

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 60 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 17. Juli 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Generalfeldmarschall von Manteuffel ist nach zehnwöchentlicher Abwesenheit nach Straßburg zurückgekehrt. Gleichzeitig wurde der bisherige Staatssekretär Herzog unter Ernennung zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz in den Ruhestand versetzt. Die zahlreichen zwischen den beiden obersten Beamten des Reichslandes stattgehabten Reibungen haben damit ihr Ende erreicht: ob zum besten des Reichs muß sich noch zeigen.

Wie nachträglich bekannt geworden, hat der Bundesrath eine Petition der Steuer- und Wirtschaftsreformer um Abschaffung der Gold- und Einführung der Doppelwährung mit der Erwägung, daß er keinen Anlaß finde, von der Grundfrage der Münzgesetzgebung der Jahre 1871—73 abzuweichen, einstimmig abgelehnt und damit der bisher bestehenden peinlichen Ungewißheit in Bezug auf eine Aenderung unseres Münzgesetzes ein Ende gemacht.

Das Schicksal der nationalliberalen Partei hat den Pressorganen der übrigen Parteien aus Anlaß der Abstimmung über die kirchenpolitische Vorlage eine rührende Sorge bereitet. Die gemäßigste Mittelpartei ist indeß gegenwärtig weniger als je geneigt, ihren Gegnern das Vergnügen des Auseinandergehens zu machen, da die Annahme oder Nichtannahme jener Vorlage lediglich eine Frage der Opportunität war und die Bundesgenossenschaft zwischen der Regierung und den Nationalliberalen Angesichts des von Tag zu Tag sich verschärfenden Gegensatzes zwischen der Centrumpartei

und der Regierung heute noch nothwendiger ist als bisher. Herr von Sybel hat das ihm vom Magdeburger Wahlkreise anvertraute Mandat für das Abgeordnetenhaus aus Rücksicht auf seine sonstigen — amtlichen und literarischen — Verpflichtungen in die Hände seiner Wähler zurückgelegt.

Der böhmische Landtag berieth am 10. den Bericht der Sprachenverordnungscommission und lehnte den Antrag der (czechischen) Minorität, über die bezüglich Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, mit 125 gegen 81 Stimmen ab, nahm dagegen den Majoritätsantrag an, wonach die Petitionen der Regierung mit der Aufforderung überwiesen werden sollen, denselben ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden resp. Abhilfe zu schaffen. In der Debatte kam es aus Anlaß der Bemerkung des czechischen Abg. Gabler, daß Deutsch-Böhmen eine Analogie mit dem Trentino besitze, zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen jenem und dem deutschen Abgeordneten Herbit.

Die russische Regierung hat eine Flotte in den Stillen Ocean beordert, um die diplomatischen Winkelzüge Chinas, hinter denen der Krieg lauert, energisch zu beantworten.

Der König von Griechenland hat die Reise von England nach Kopenhagen über Paris und Berlin gemacht. In der französischen Hauptstadt hatte er wiederum Unterredungen mit den leitenden Persönlichkeiten Grévy, Gambetta und Freycinet; in Berlin pflog er vertraulichen Verkehr mit dem deutschen Kronprinzen, der ihm einen Besuch abstattete und ihn mit sich nach Potsdam nahm.

Die dänische Volksvertretung hat, da sich Volks- und Landsting über die Fassung des Herrgesetzes nicht zu einigen vermocht, das Weitere einem gemeinschaftlich gewählten Ausschuß zur Berathung anheimgegeben.

Das neue englische Cabinet erlitt seine erste Modifikation, indem der Unterstaatssekretär für Indien, Lord Sanddown, seine Entlassung einreichte, weil er die Regierungsvorlage betreffs Entschädigung der irischen Pächter mißbilligte. Der Vorfall ist als Anzeichen des Widerstandes der liberalen gegen die radikalen Elemente des Cabinets nicht ohne Bedeutung.

In Paris wurde am 14. d. Mts., am Jahrestage der Bastillenerstürmung, zum Gedächtniß des 14. Juli 1789, des Geburtstages der großen Revolution, ein nationales Volksfest für ganz Frankreich gefeiert. Es galt vor allem Volke die Existenz und die Lebensfähigkeit der republikanischen Staatsform in ihrer dritten Verkörperung für Frankreich zu bekräftigen. Diesen großen nationalen Festtag schmückte noch ein besonderes Element: die Fahnenweihe der Armee. Die Republik wollte die Heeresmacht des Reiches mit Emblemen nach ihrem Herzen versehen. Die Fahnen und Adler des Kaiserreiches waren zum Theil im Kriege verloren gegangen, theils galten sie eben als Symbol feindlicher, antirepublikanischer Gesinnung, und wie jede Besitzergreifung des äußeren Ausdrucks bedarf, um den Massen verständlich und einleuchtend zu werden, so war es auch nöthig, daß die Republik gewissermaßen in aller Form von der Armee dadurch Besitz ergriff, daß sie ihr Fahnen und Standarten verlieh, die lediglich

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von D. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Die alte Barb mußte wohl nichts Gutes gehofft, vielmehr viel Uebles für ihren Liebling gefürchtet haben, als sie dieses Selbstgespräch hielt. Sie kannte den alten Ulrich und seine Rebekke, und kannte die Welt des Dorfes und ihren Lauf nur zu wohl; sie hatte ein im Kampf mit Menschenhärte versteinertes und verkümmertes Herz; nur eine Stelle war weich und warm, die Stelle, wo die Liebe zu ihrem Waisenkinde ruhte. Ging doch auch das so jugendlich frische und hoffende Herz des Thomas nicht mehr auf Rosen, seit er den Entschluß gefaßt, seinen Eltern seine Neigung zu der Elisabeth zu sagen und sie um ihre Hand zu bitten. Er zögerte und zögerte und faßte sich ein Herz und verlor es wieder; er dachte erst an die Mutter und dann an den Vater, wußte nicht, wen er zuerst angehen sollte und gestand sich dann, sie verständen Beide keinen Spaß in diesem Punkte, sie seien hart und ungeschmeidig. Der Hofs Jude, der alte Hirsch, sollte sein Fürsprecher werden.

In Gegenwart des jungen Hirsch, seines Kameraden, denn vor diesem hatte er kein Geheimniß, trug er dem Alten seine Bitte vor und versprach ihm Glück und Günst für sich und für die Seinen auf Kindeslinder. Der alte Hirsch, ein ächter Jude mit eisgrauem Haar und Barte, saß auf seinem Lederfessel und handelte in Ge-

danken, wobei er mit den Händen um sich fuhr, oder schloß dazwischen und dann nickte er mit dem Kopfe. Er hörte die leidenschaftliche Rede des Thomas an, zu der der Junge, sein Sohn die Erklärung machte und dazwischen den Werth der Tahlgrundmühle und der übrigen Besitzungen aufzählte, und dann sagte er: „Ihr Jüngelchen, wie werd mer? Was muß ich hören in meinen alten Tagen? Will der reiche Thomas Hartmann freien ein Bettelkind? Kann er nicht haben in Zeisfeld eins, zwei, drei Mädchen, so schön wie die Elisabeth und so schwer, schwer, sag ich! Was ist die Ursel, dem Stillhaus seine Einzige? Schwer, sag ich! Was ist dem Grabenwirth Seine? Schwer sag ich! Was ist dem Beltenhans Seine? Schwer, sag ich! Was thu' ich mit der Lieb', sag ich, wenn nichts ist dahinter? Was kann ich mir kaufen für ein schönes Gesicht? Wer will mir wechseln, sag ich, ein gut Herz um ein Stück Land? Wie soll ich mir kommen vor, wenn ich soll' gehen zum Herrn Hartmann und sagen: Herr Hartmann, geben sie gefälligst Ihrem Sohn Thomas ein Bettelmädchen, weil er sie hat lieb. Was wird sagen der Herr Hartmann: Bist du besoffen, alter Beitel Hirsch, daß du willst Schimpf laden auf die Hartmannshofraithe in deinen alten Tagen! Hast du mir dazu gedient 50 Jahre und dein Vater Seliger meinem Vater Seliger, daß du kannst ansehen, wie der Galsengrund bleibt, wie er ist, und der Wingertsberg bleibt wie er ist? Liegt nicht der Ursel Stillhaus schönstes Land an meinem Land, und ich soll

es lassen liegen und meinem Thomas geben die Thalgrunder Mühle mit dem Bettel, der drum und dran hängt? „Musje Thomas,“ sagte er endlich und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „nehm' er mir's nicht übel, er ist wie Einer, der mir giebt ein Schwert in meine alte Hand und sagt: Beitel Hirsch, stoß mir das Messer in mein Herz! Musje Thomas, sag' ich, ich bin kein Scharfrichter, der Menschenblut vergießt; ich bin der alte, ehrliche Hofsjud' Beitel Hirsch und will's bleiben bis an mein selzig End, und will sagen zu meinem Dummkopf, dem Löb; Löb, will ich sagen, bist ein schlechter Hirsch, bist ein schlechter Hofsjud', bist ein Hasenfuß und Kuppelhund, bist ein Mädchenjäger und ein Lump, und sollst lieber gehen kapores vor meinen alten Augen, als daß du wirst ein schlechter Hofsjud' an deinem Herrn, dem Herrn Hartmann in Zeisfeld und an seinem Haus. Ihr Jüngelchen, so lange ihr thut schweigen, will ich auch schweigen, wenn ihr aber thut auf das Maul und redet ein Wort von dem schlechten Handel, dann will ich auch aufstehen mein Maul und sagen: Herr Hartmann, schlägt den Thomas, ich will schlagen den Löb, bis ihm ausgeht der Athem!“

Und dem Alten war selbst der Athem ausgegangen und keuchend lehnte er sich zurück in seinen Lederstuhl. Die beiden jungen Leute standen vor ihm wie geplagte Kinder, und endlich schlich der Thomas davon ohne Gruß und der Löb schlich ihm nach. Der Löb ging ins Dorf auf den Handel, der Thomas aber ent-

nach republikanischem Sinne geformt waren und welche das Heer stets daran erinnern sollten, wie es fortan nur unter republikanischen Feldzeichen zu kämpfen und zu siegen habe.

Für uns Deutsche ist zweifelsohne dieser militärische Theil des französischen Festes der Bedeutungsvollste, denn er ruft uns mit aller wünschenswerthen Deutlichkeit die Mahnung zu: „Die Republik, indem sie ihre Embleme an die Armee vertheilt, erklärt die schwere Arbeit der militärischen Wiedergeburt Frankreichs für beendet und hält sich für genügend reorganisiert, um mit und neben den andern militärisch-geschulten Nationen Europa's den Rang wieder einzunehmen, welcher Frankreich gebührt.“

Solche Gedanken klingen voll und ganz wieder in der Ansprache, welche Präsident Grévy bei der Uebergabe der Fahnen an die Repräsentanten der Armee gehalten hat. Die Ansprache aber lautet wie folgt:

Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die Sie die französische Armee bei dieser Feier repräsentieren! Die Regierung der Republik fühlt sich glücklich, sich dieser wahrhaft nationalen Armee gegenüber zu sehen, dieser Armee, welche Frankreich bildet aus seinem besten Theile, indem es ihr seine ganze Jugend gibt, d. h. sein Tüchtigstes, sein Edelstes und sein Tapferstes. So erfüllt sich die Armee mit dem Geiste und den Gefühlen Frankreichs, belebt sich mit seiner Seele und so empfängt Frankreich von der Armee seine Söhne zurück, erzogen in der männlichen Schule der militärischen Disziplin, aus der sie in das bürgerliche Leben die Achtung vor der Obrigkeit, das Pflichtgefühl und den Geist der Hingabe mitbringen zugleich mit dem Ehrgefühl, dem Patriotismus und den männlichen Tugenden des Waffenhandwerks, welche geeignet sind, Menschen und Bürger zu erziehen. (Lebhafter Beifall.) Ja! Nichts ist dem Lande zu theuer gewesen, um seine Armee herzustellen, an nichts hat es die Armee fehlen lassen, um die Bemühungen des Landes zu unterstützen, und durch Hingabe an die Arbeit, durch Studium durch Unterricht und durch Disziplin ist die Armee für Frankreich eine Garantie der Achtung geworden, die ihm gebührt, und des Friedens, den es erhalten will. Ich beglückwünsche Sie dazu und danke Ihnen. (Erneuter Beifall.)

wich durch die Bachgasse hinaus in Feld.

Was der alte Beitel Hirsch freilich den Bäckelchen nicht gesagt, worüber er aber in seinem Lederstuhl eifrig grübelte, das war das: daß ihm der Peter Stillhaus so zwischen Licht und Dunkel war begegnet und zu ihm gesagt hatte: „Beitel wenn zwischen meiner Urself und dem Thomas etwas könnte zu Stand kommen, so kam' es mir auf etwas nicht an.“ „Auf wie viel nicht an, Herr Stillhaus?“ hatte der Beitel gesagt. „Auf 50 Thaler,“ hatte der Stillhaus geantwortet. „Sagt 100,“ hatte der Beitel gesagt, „und der Handel ist gemacht.“ Es sei gehandelt,“ hatte der Stillhaus gesagt. „Und sollt' ich nun sein ein unreeller Mann und brechen mein Wort, wenn ich nicht thäte, was ich versprochen? Und ist nicht die Urself ein Weibsbild wie gemacht für den Thomas, und hat sie nicht die schönsten Acker am schönsten Platz liegend? Daß ich wär' ein Narr und thäte der Elisabeth den Gefallen mit ihren Paar Lappchen! Wird nichts draus! Wird nichts draus!“

So murmelte der alte vor sich hin, und um hundert Thaler war die Urself verkauft, verkauft zu einem freudenlosen Leben, und um hundert Thaler, die ein Jude als Makelgeld empfing, wurden zwei hoffende Herzen von einander gerissen und verderbt, und eine ganze Reihe von trüben Tagen und schmerzlichen Nächten ging aus dieser Dämmerstunde hervor, da Satan dem alten Stillhaus ins Herz gab, sein einziges Kind durch einen Juden zu verschachern.

(Fortsetzung folgt.)

In diesem Sinne übergibt Ihnen die Regierung der Republik diese Fahnen, empfangen Sie sie als Pfand der tiefen Sympathie der Regierung für die Armee, empfangen Sie als Zeugen Ihrer Tapferkeit, Ihrer Pflichttreue, Ihrer Hingabe an Frankreich, welches Ihnen mit diesen theuren Zeichen die Vertheidigung seiner Ehre, seines Gebietes und seiner Geseze anvertraut.“ (Lang anhaltende Hurrahrufe von allen Seiten des Platzes, lebhafter Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe die Armee! Es lebe Grévy!“)

Diese Rede, in dem was sie offen ausspricht, wie in dem, was sie weise verschweigt, ist durchaus dem Herzen des französischen Volkes entquollen und von diesem Standpunkt aus darf Frankreich mit einem Gefühl berechtigten Stolzes auf Alles das zurückblicken, was es im Laufe der letzten acht Jahre für seine Wehrkraft geleistet.

Wir Deutsche aber müssen uns sagen, daß es den friedlichen Geistern in Frankreich — und deren giebt es immerhin noch zur Genüge — nach diesem Feste der Fahnenweihe noch viel schwerer werden dürfte, als bisher, die Triebfedern der Vergeltung und des Chauvinismus zu bändigen. Wir können uns auch nicht verhehlen, daß die Rückkehr der amnestirten Kommune-Verurtheilten die zur Zeit noch herrschenden Klassen Frankreichs in ernste Gefahr bringen mag und daß es doppelt und dreifach gefährlich für Regierende ist, wenn sie wissen, daß ihnen ein tapferes und wohlgerüstetes Heer zur Verfügung steht, dessen Thätendurst im nationalen Sinne leicht Befriedigung findet, wenn es gilt, die Aufmerksamkeit unzufriedener und gefährlicher Bevölkerungsklassen durch auswärtige Abenteuer von der Lust nach inneren Umwälzungen abzulenken.

Es wäre nicht das erste Mal, daß in Frankreich derartige politische Strategie zur Anwendung gelangte.

Die Revue ist bei prachtvollem Wetter glänzend verlaufen. Präsident Grévy wurde mit einer Salve von 21 Kanonenschüssen begrüßt. Er übergab jedem Obersten die Fahne seines Regiments, welche sie wieder dem als Fahnenträger delegirten Offizier überreichten.

In der Haltung der Truppen ist entschieden, vom militärischen Standpunkte aus beurtheilt, ein Fortschritt zu konstatiren. Die Infanterie mit schwachen Kadres und schneller Marschladenle ist gegen früher sehr gut. Artillerie und Kavallerie passirten im Trabe. Die Artillerie ist, wie auch schon früher, sehr gut, nur viele Pferde verfielen im un rechten Momente in Galopp. Die Kavallerie ist dagegen mäßig.

Verschiedenes.

— In der „Schau burg-Lippe-Landesztg.“ findet sich folgendes Inserat: Wegen der vielen städtischen Steuern bin ich geionnen, mein Haus nebst Hypothekenschulden zu verschenken. H. Knief, Tischlermeister, Stadthagen.

— Zur Beachtung für Hausfrauen und weibliche Diensthoten wird nachstehendes mitgetheilt: Eine Frau hatte das Unglück, sich einen Topf mit siedender Milch über die Hand zu gießen. Obwohl sie vor Schmerz fast ohnmächtig wurde, eilte sie doch auf den Rath einer zufällig bei ihr anwesenden Hospitalitin an den Mehlfasten und steckte die Hände tief ins Mehl. Darauf bedeckte sie die Hände mit einem Tuche und behielt bis zum Abend das Mehl an den Händen. Es entstand nun weder eine Blase, noch hatte die Frau die geringsten Schmerzen trotz der bedeutenden Wunden, die sich bald zusammengezogen und verschrumpften. Die Frau konnte nach wenigen Stunden ihre Hände wieder gebrauchen.

— Ein Geldmann kam zu Baron Rothschild und klagte ihm; „Ich habe dem Grafen S. 10 000 Gulden geliehen, und derselbe ist nach Konstantinopel gereist, ohne mir ein Aner-

kennungs schreiben der Schuld zu hinterlassen.“ — Ohne weiteres sagte Rothschild: „Schreiben Sie ihm sogleich, er solle ihnen die 100 000 Gulden bezahlen.“ — „Aber,“ sagte der Andere, „er ist ja bloß 10 000 schuldig.“ — „Gerade deswegen,“ entgegnete der schlaue Rothschild, „wird er Ihnen sogleich zurückschreiben, daß er Ihnen bloß 10 000 schuldig ist, und Sie haben, was Sie wollen.“

— (Harun-al-Raschid), der Zeitgenosse Karl's des Großen, erließ den Befehl, es dürfe in seinem Reiche keine Moschee gebaut werden, es sei denn, daß vorher an dem Orte eine Schule errichtet worden wäre. Seitdem ist mehr als ein Jahrtausend vergangen. Es hat eines Zeitraumes von fast zehn Jahrhunderten bedurft, ehe der christliche Occident sich zur Anschauung des weisen Kalifen erheben konnte. Dome bauen hatte seine Zeit — heute baut man Schulen. Die Jugend gehört der Welt; wer die Jugend hat, hat die Welt. In dem einst mißachteten Schulmeister hat unsere Zeit — spät genug — das Mäuslein erkannt, welches, nach dem Aussprüche des alten Pädagogen, das Neg zernagt, das den Löwen gefangen hält. Kein Dog ist so arm, daß nicht unter den armseligen Hütten sich ein Palast erhöhe: die Schule. Die dümmsten, finstern Schulzimmer, die mehr einem Verker gleichen, sie verschwinden; hoch und lustig wird gebaut; neben dem Geist soll auch dem Körper sein Recht werden. Die Schul-Hygiene ist wohl eine junge Wissenschaft, jedoch nicht der geringsten eine, so wenig als die Gesundheit der Gütter geringstes ist.

— (Trauriger Fund.) Aus Daun (in der Eifel) wird berichtet, daß man dieser Tage bei der Fundamentirung eines Stallgebäudes 3 Fuß unter der Erde die noch angekleidete Leiche eines Soldaten vom 40. Regiment gefunden habe. Die Bierziger haben sowohl vor, wie nach der Rückkehr aus Frankreich in Daun im Quartir gelegen und scheint hier wohl ein Verbrechen, welcher Art wird die Untersuchung ergeben, vorzuliegen.

— Aus Ried wird der Rizer Tagb. folgender Vorfall, welcher demnächst zum Abschlusse kommen dürfte, gemeldet: Es war am 29. Mai morgens, als dem Bürgermeister der Gemeinde Schilder (Bezirk Ried) von einem Gemeinbediener angezeigt wurde, daß am Plage des genannten Ortes ein großer Maibaum prange, an welchem, und zwar auf der äußersten Spitze das Contersel des Herrn Bürgermeisters mit einer langen Nase, so auch er [der Gemeinbediener] als abscheuliche Caricatur zum Hohn und Spott der ganzen Ortsgemeinde ausgestellt seien. Sofort benachrichtigte der Bürgermeister die Gendarmerie, während der Gemeinbediener, mit einem Stock und einer Hade bewaffnet, auf den Platz eilte, um den verhängnißvollen Baum zu fällen. Dort aber sprangen aus einer Schenke Bauern und Bäuerinnen auf den Ueberraschten, welcher, trotz heftiger Gegenwehr, qualvoll mißhandelt und vielleicht gelyncht worden wäre, wenn nicht im entscheidenden Moment ein Abgeordneter der Gemeinde und ein Gendarm herbeigeeilt und den Gemeinbediener, welcher bereits arge Verletzungen im Gesicht erlitten hatte, befreit hätten. Trotz des heftigen Regens umringten Bauern und Bäuerinnen einen Doppelkreis mit aufgespannten Schirmen bildend, den Maibaum und blieben alle Aufforderungen, den Platz zu räumen, fruchtlos so zwar, daß der Gemeindevorsteher nichts anderes übrig blieb, als der Bezirkshauptmannschaft von dem Aufruhr Anzeige zu erstatten. Volle 24 Stunden blieben Bürgermeister und Gemeinbediener als Caricaturen ausgesetzt, und die den Baum mit Argusaugen bewachenden Bauern wichen erst den nächsten Tag, als zur Herstellung der Ordnung Hilfe herbeigeeilt war. Die Untersuchung gegen die Rädelshführer dürfte dieser Tage beendet werden.

— Auch waih geschrien! In Wien gab vor Kurzem eine Firma einen Brief nach

Belgien zur Post, als dessen Inhalt 300 fl. declarirt waren. Unglücklicher Weise kam der Brief nicht an seinen Bestimmungsort, und nun rückte die Wiener Firma mit dem Geständniß heraus, daß der Brief nicht 300, sondern 96,000 fl. enthalten habe.

— Aus Lemberg, 8. Juli, wird berichtet: Um 6 Uhr Morgens wurden im Hofraume des Garnison-Gefängnisses die Ulanen Gabriel Moczernik und Constantin Hnatczuk (beide 23 Jahre alt) wegen eines aus Nachsicht an dem vorgelegten Unteroffizier Schütz begangenen Mordes hingerichtet. Den Akt vollzog der Bräuner Scharfrichter. Der dritte Delinquent, Tychon Budz war begnadigt worden.

— Um die Welt in 75 Tagen. Ein gewisser Herr Ismay und Familie sind dieser Tage nach einer ungewöhnlich raschen Reise um die Welt in New-York eingetroffen. Sie segelten am 13. März von Liverpool nach Suez, Singapur, Hongkong, Yokohama, San-Francisco, u. s. w. und langten nach 66 wirklichen Reisetagen in New-York an. Rechnet man noch 9 Tage für die Fahrt von New-York nach Liverpool hinzu, so würde dies für eine Reise um die Welt 75 Tage ergeben, die kürzeste Zeit, in welcher eine solche jemals gemacht worden.

— (Die Bienen als Wetterpropheten.) Alte Erfahrungen und Beobachtungen bestätigen, daß viele Thiere das Vorgefühl besitzen, die Witterungsverhältnisse im Voraus, wenn auch nicht auf lange Zeit, anzugeben. Zu diesen Thieren gehören auch die Bienen. Die Beobachtungen beschränken sich nach dem „Bienen-vater“ auf folgende Fälle: 1. Wenn die Bienen, trotzdem für den Augenblick noch gutes Wetter ist, doch nicht recht fliegen wollen, so ist Regen zu erwarten. 2. Wenn sie aber zu einer beliebigen Tageszeit scharenweise heimkehren, so daß das Flugloch sie kaum alle fassen kann, so ist ein Gewitter oder Sturm zu erwarten. 3. Wenn des Morgens bei trübem Himmel die Bienen doch einen regen Flug beginnen, so wird sich bald die Sonne zeigen und das Wetter gut werden. 4. Die Annahme, daß, wenn die Bienen das zu große Flugloch mit Kitt, Stopfwachs, zubauen, dann ein kalter Winter folgen müsse, ist nicht stichhaltig, denn starke Bienen-völker bauen öfters das Flugloch im Herbst so weit zu daß nur einige Bienen neben einander aus- und eingehen können, dagegen lassen schwächere Völker in der Regel das Flugloch, wie es eben ist, mag der Winter auch mehr oder

weniger kalt werden. Die Bienen haben nicht die Prophetengabe, das Wetter oder die Kälte lange voraus zu bestimmen.

— Eisen-Einfuhr nach Rußland. Petersburg, 10. Juli. Der „Regierungsab.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, wodurch die zollfreie Einfuhr von Gußeisen und Eisen aus dem Auslande aufgehoben und der Zolltarif für Eisen-, Stahl- und andere Metallfabrikate und Maschinen abgeändert wird.

— (Die Heuschreckenplage in Rußland.) Die in den am linken Ufer des Don sich hinziehenden Steppen ausgeschlüpften Heuschrecken haben bereits die zweite Periode ihrer Entwicklung erreicht und in dichten Massen die Richtung nach Süden eingeschlagen. Die Insekten-schwärme passirten durch die Winterstandquartiere der Pferdezüchter. Auf dem ganzen Wege ist von der Vegetation nichts übrig geblieben, selbst die Pflanzensprossen sind bis zur Wurzel vertilgt worden und die ganze Landschaft ist schwarz, wie nach einem zerstörenden Brande. In den angrenzenden Theilen des Gouvernements Stavropol haben die Bewohner bereits jede Hoffnung auf Vertilgung der Heuschrecken aus eigener Kraft aufgegeben und bauen gegenwärtig einzig und allein nur auf des Himmels Gnade, d. h. sie legen die Hände in den Schooß und sehen müßig zu, wie die gefräßigen Insekten ihnen die Felder verwüsten.

— (Heuschrecken.) Nach der Zeitung Kawkas haben sich die Heuschrecken im russischen Kreise Kasachs in so erstaunlichen Massen entwickelt, daß sie eine Oberfläche von mehr als 400 Kilometer im Umfange bedecken. Gegen 5000 Arbeiter arbeiten täglich an der Vertilgung derselben — es werden täglich 8000 Kilogramm vertilgt. Die Tiflis-Poti-Bahn war zwischen den Stationen Njanki und Kopsi von einer solchen Masse von Heuschrecken, welche der Regen niedergeschlagen hatte, bedeckt, daß der Zug auf den Schienen nicht passiren konnte; man war gezwungen, die Waggon abzuheben und einzeln auf den Schienen weiter zu bringen. Nicht nur im Süden, auch in nördlicheren Gegenden von Rußland sind riesige Heuschreckenschwärme auf ihrem Zuge beobachtet worden; ein solcher Schwarm passirte kürzlich Moskau in einer Höhe von 20—30 Meter durch die Luft ziehend.

— Große Hitze. Am Donnerstag vergangener Woche kamen in New-York 79 Todes-

fälle in Folge von Sonnenstich vor — in vier Tagen im Ganzen 158 Fälle!

— (Kaffeesurrogat.) Versuche sollen ergeben haben, daß der Sonnenblumenfamen die Eichorie in jeder Beziehung übertrifft. Ein Gemenge von neun Theilen Portorico-Kaffee, von drei Theilen geröstetem Sonnenblumenfamen und von 200 Theilen Wasser war von viel angenehmerem Geschmack, als ein mit Eichorie in gleicher Menge bereiteter Kaffee.

— Großmutter mit 25 Jahren. In Emanuel County (Georgia) lebt eine Negerin, welche bereits im Alter von 13 Jahren einem kleinen Mädchen das Leben gab. Dasselbe blieb am Leben, wuchs, gedieh und wurde gleichfalls im Alter von 13 Jahren Mutter. Sollte die Familie in dieser Weise fortfahren, dann dürfte die jetzige Großmutter, wenn sie noch 50 oder 60 Jahre lebt, einen recht netten Familientreis um sich haben.

Deutsches Familienblatt. Vierteljährlich M. 1,60. — In Heften zu 50 Pf. — Verlag von J. H. Schorer in Berlin. Das neue Quartal beginnt mit einer reizenden humoristischen Novelle von Heinrich Seidel, der ersten größeren Arbeit eines jungen, hervorragenden Talents. — Der Roman „Luchardt und Söhne“ wird in seinem Fortgange immer bedeutender und spannender. Wie schade, daß die Verfasserin, Frau E. Tennek, welche eine bei Frauen seltene scharfe Beobachtungsgabe besaß, und deren letztes Werk dieser Roman ist, uns so jung entrisen wurde. Die Literatur hat in ihr einen schweren Verlust erlitten.

Nr. 27 und 28 enthalten außerdem unter anderem eine Biographie des Malers Karl Friedrich Lessing von A. Frey, einen äußerst interessanten Artikel von Erich Samber: Ein Tag aus dem Leben des Präsidenten Grevy und eine heitere Schilderung der Leiden eines Gefangenen von Josef Lewinsky. Ferner von Elise Polko: Versomanie, ein Mahnwort an die dichtenden Frauen und Jungfrauen, sowie eine ergreifende Ballade von Fedor von Köppen aus der Zeit der Belagerung Kolbergs. Die Bilder der neuen Nummern sind wieder prächtig, und wir können nicht müde werden, das Deutsche Familienblatt immer wieder einem jeden unserer Leser auf's wärmste zu empfehlen. Das Blatt verdient durch Inhalt Ausstattung und Preis einen Platz in jedem deutschen Hause.

S ü l f e r u f !

Die Verheerungen, welche die Wolkenbrüche am 14. d. M. im Lauenburger und Gölzinger Kreise angerichtet haben, stellen sich nach den inzwischen eingegangenen amtlichen Berichten als so umfangreiche heraus, daß die, wenn auch mit der größten Opferfreudigkeit, sowohl hier als in der Umgegend, gespendete Hilfe bei Weitem nicht ausreicht, um dem durch jene Katastrophe herbeigeführten Nothstande auch nur annähernd aufzuhelfen.

Der bis jetzt angemeldete Schaden an Privateigenthum übersteigt schon um ein Bedeutendes den Betrag einer Million Mark und trifft zum größten Theil die ärmste Klasse der Bevölkerung! Um den so schwer Heimgeführten ihre Häuser und Grundstücke wieder herzurichten, ihnen Hausrath, Kleidung, Werkzeug anzuschaffen, kurz um sie wieder in den Stand zu setzen, sich selbstständig durchzuhelfen, bedarf es daher des werthvollsten Beistandes aller fühlenden Herzen, nicht allein im engeren Vaterlande, sondern auch über dessen Grenzen hinaus.

Es ergeht daher an Alle, die diesen Aufruf lesen, die dringende und herzliche Bitte, sich des unfäglichen Elends der Verunglückten anzunehmen, Lokalhülfscomités zu bilden, Beiträge zu sammeln und dieselben an die communalständische Bank für die Preuß. Oberlausitz zu Gölz einzusenden. Die Unterzeichneten haben sich als Central-Hülfs-Comité constituirt; die von der Bank in Empfang genommenen Summen werden an dasselbe abgeliefert, und nach dem durch die Centralbehörden streng geprüften Bedürfnisse vertheilt.

Gölz, den 25. Juni 1880.

Das Central-Hülfs-Comité

für die Unterstützung der durch die Ueberschwemmung in der Preussischen Oberlausitz Verunglückten.

Graf Fürstenstein, Landeshauptmann. Bette, Rechtsanwalt u. Stadtverordneten-Vorsteher. Ditzel, Stadtrath. Hammer, Amtsvorsteher. Haukohl, Fabrikbesitzer. Hirsche, Amtsvorsteher. A. Jahn, Kaufmann. Laurisch, Kammerer. von Rathenow, Major. Sattig, Geheimer Regierungsrath. von Seydewitz, Landrath. Tschierschky, Stadtrath. von Wicleben, Kammerherr. von Wolff, Kreisdeputirter. Neumann, Amtsvorsteher.

Der Unterzeichnete ist bereit Gaben für die Ueberschwemmten anzunehmen.

Berleburg, den 14. Juli 1880.

Der Landrath v. Schrötter.

Ein tüchtiger Gieserei-Beamter, der practisch und theoretisch die Formerei, Modellarbeit und Cypolofenbetrieb kennt, in der Ofenbranche ganz genau orientirt ist und genügende Energie besitzt, eine Cypolofengießerei vorwärts zu bringen, wird zum Antritt per 1. Sept. cr. gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und des Studienganges sub L. 8289 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Ital.

Peghühner & Sahren

racerein mit gelben Füßen und gelben Schnäbeln pr. Stück 4 M.

Feinste Essiggurken

garantirt haltbar und wohl-schmeckend. 100 Stück M. 1.50 in Gebinden à 300, 500 und 1000 Stück, versendet

J. Bungert in Coblenz.

Dem Herrn Hofrath Dr. Eduard Groos zu Laasphe, welcher am 21. Juli d. J. sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum, und in seiner langjährigen Praxis als Geburtshelfer wie allgemein bekannt ist so vielen hundert von Frauen und Kindern das Leben erhalten und uns bei Tag und Nacht stets bereitwilligst seinen Beistand geleistet hat, bringen wir zu diesem seltenen Feste hiermit unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Die Hebammen zu Laasphe: Ehefrau Drechsler Schmidt, Wittwe Wehn und Ehefrau Schneider Schmidt.

Hebamme Louise Krämer zu Biedenkopf,
" Maria Elisabetha Blächer zu Wallau,
" Margaretha Michel zu Wiesenbach,
" Katharina Achenbach Wittve zu Achenbach,
" Elisabetha Grebe zu Nieder-Dieten,
" Elisabetha Schmidt zu Gladenbach,
" Angelica Sinner zu Breidenbach,
" Böckel zu Grndtebrück,
" Althaus zu Richstein
" Amos zu Hesselbach,
" Wunderlich zu Hertzhausen,
" Müsse zu Weidenhausen,
" Hofmann zu Rüppershausen,
" Müller zu Schwarzenau.

Danksagung.

Allen Denen, die unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater dem Metzger

Wilhelm Dürbeck die letzte Ehre erwiesen, insbesondere auch dem hiesigen Gesangsverein sagen wir hiermit den herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen. Laasphe, St. Louis, Weidenau, Lauterbach, Bremen und Weplar, den 13. Juli 1880.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig! Musterkarten versenden auf Wunsch franko und umsonst. Aber nicht an Tapezierer, sondern nur an Privatkunde, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind mitunter hohe Procente zu genießen. Bonner Farnen-Fabrik, Bonn.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Grasnutzung auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft soll und zwar:

1. auf einem Theil der Wiesen im **Hülshöfer und Harfelder Grund** am **Donnerstag, den 29. Juli c.**, Morgens 9 Uhr am Eschelbach anfangend;
2. auf den Wiesen im **Breitenbach bei Richstein** an demselben Tage (29. Juli), Morgens 11 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
3. auf den Wiesen zu **Schwarzenau** an demselben Tage (29. Juli), Nachmittags 3 Uhr auf der Schwarzenau anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Christiansack** am **Freitag den 30. Juli c.**, Morgens 9 Uhr, beim Hainhof anfangend;
5. auf den Wiesen zu **Heiligenborn** am **Montag den 2. August c.**, Morgens 9 Uhr unten im Graben anfangend;
6. auf den Wiesen zu **Drehbach** am **Dienstag den 3. August c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthaufe daselbst anfangend;
7. auf den Wiesen zu **Augustenhof, Welschengehen und Volkholz** am **Mittwoch den 4. August c.**, Morgens 9 Uhr beim Augustenhof anfangend;
8. auf den Wiesen zu **Ludwigseck und Schürmannshof** am **Donnerstag den 5. August c.**, Morgens 9 Uhr beim Forsthaufe zu Ludwigseck anfangend;
9. auf den Wiesen bei **Grndtebrück** am **Freitag den 6. August c.**, Morgens 9 Uhr, oben in der Scharbach anfangend öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Wittgenstein, den 15. Juli 1880.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zu dem Neubau eines Wohnhauses nebst Nebengebäude für Herrn Herz Beifus zu Laasphe, veranschlagt zu

1. Erdarbeiten	228,00	Mark
2. Maurerarbeiten incl. Material	6444,83	"
3. Zimmerarbeiten do.	2506,82	"
4. Dachdeckerarbeiten do.	774,41	"
5. Klempnerarbeiten do.	87,98	"
6. Schreinerarbeiten do.	2831,33	"
7. Glaserarbeiten do.	422,60	"
8. Schmiede- und Schlosserarbeiten incl. Material	912,41	"
9. Anstreicherarbeiten do.	293,77	"
10. Tapeziererarbeiten do.	171,70	"
	14,673,85	Mark

sollen Freitag den 23. Juli c., Vormittag 10 Uhr, bei Herrn W. Schuppener in Laasphe an den Mindestfordernden verdingen werden.

Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen vom 21. Juli c. an bei dem Unterzeichneten zur Ansicht offen. Laasphe, den 13. Juli 1880.

Hönemann,
Fürstlicher Bauführer.

Weidelsbach, Kreis Dill,
den 21. Juli 1880.

Herrn Hofrath Dr. Ed. Groos Hochwohlgebohren zu Laasphe beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete, im Namen der Freunde der Homöopathie im Dillkreis zu seinem heutigen fünfzigjährigen Dienstjubiläum die innigsten Glückwünsche dankbarlichst darzubringen.

Hochachtungsvoll
Heinrich Becker.

Gute Feldbrandziegel

stets zu haben bei

Aug. Fischer,
Laasphe.

Stöcke und Cigarren-Spizen

in größter Auswahl empfiehlt
S. Schuchardt.

Tanz-Unterricht.

Der bereits angekündigte Coursus beginnt Freitag den 16. Juli, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn F. Fischer, Fasanerie.

Der Coursus für erwachsene Damen und Herren beginnt Montag den 19. d., Abends 8¹/₂ Uhr.

Laasphe, den 15. Juli 1880.

Julius Odel,
Tanzlehrer.

Zweiter Neudruck.

Abjatz innerhalb eines Jahres
3000 Exemplaren.

Der westphälische Kräuter-sammler.

Ausführliche Beschreibung aller in Westphalen und den angrenzenden Ländern, auf den Bergen und in den Thälern wildwachsenden Pflanzen und Kräuter.

Nebst genauer Angabe ihres Gebrauchs, Nutzens, ihrer Anwendung und Wirkung, ihres Anbaues, ihrer Einsammlung, Aufbewahrung und Verwerthung.

Mit deutlicher Anleitung zur Bereitung aller möglichen Kräutersäfte, Arzneien u. c., vieler Geheim- und Hausmittel.

Mit nach der Natur gezeichneten, fein gemalten Abbildungen.

Preis 4 Mark.

Ein namhafter Beurtheiler sagt über dieses Buch: „Dieser Tage hat ein sehr zeitgemäßes und ebenso praktisches Buch die Presse verlassen, das Allen denen willkommen sein wird, die sich mit der Pflanzenwelt ihrer Heimath recht bekannt machen wollen. Dieses Buch enthält eine ausführliche Beschreibung aller in Westphalen wildwachsenden Pflanzen und Kräuter und lehrt uns deren Nutzen kennen. Das Buch ist mit naturgetreu gemalten Abbildungen ausgestattet, so daß der unerfahrenste Laie sich zurecht zu finden vermag.“

Neu-Ulm. Ch. Stahls Verlag.
Bei Eins. d. Betrages franco Zus.

Bei Ph. Welle in Siegen traf soeben ein die erste billige Text-Ausgabe des

Preussischen Feld- und Forstpolzeigesetzes

vom 1. April 1880

nebst dem

Preuß. Forstdiebstahlsgezet, dem Gesetze über den Waffengebrauch der Forst- und Jagdbeamten, der Waldstreuberechtigung und der Verordnung über die Controle der Hölzer, welche unbearbeitet transportirt werden dürfen.

Preis 60 Pfg. cartonnirt, 50 Pfg. broschirt.

Alle Kgl. Regierungen, Landrathskämter, Kreis-Ausschüsse, Magistrate, Bürgermeister, Rechts- und Amts-Anwälte, ferner alle Forstleute, Forst- und Feldbesitzer werden diese Forstschutzgesetze sehr gern kaufen, da die Ausgabe sehr preiswürdig ist.

Redaction, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.